

Geisterbeschwörung in Sotschi: Deutschland muss gegen Schweden unbedingt gewinnen **SEITE 49**

Ein Land ohne Vision: Die Misere in Argentinien
Fussball hat System **SEITE 51**



In einer Art Konfettiregen: Die Schweizer feiern ihr Happy End.

LAURENT GILLIERON / EPA

Ein Spiel fürs Vertrauen

Die Schweizer kämpfen sich auch im zweiten Match zurück – 2:1 gegen Serbien, Achtelfinal in Reichweite

BENJAMIN STEFFEN, KALININGRAD

Wie viel Erlösung sprach aus diesen Gesichtern, als Granit Xhaka und Blerim Dzemaili den Treffer zum 1:1 gegen Serbien bejubelten, sie schauten sich an und schrien, übers Feld oder in die halbe Welt hinaus. Was mochte sich angestaut haben in den Tagen und Stunden und Minuten zuvor – die eigene Erwartungshaltung und die politische Dimension dieses Spiels und schliesslich: eine ernüchternd schwache erste Halbzeit.

Der Beginn der Schweizer war bemerkenswert schlecht gewesen, sie hatten das serbische Team zu Flanken- und Kopfballtraining eingeladen. Nach fünf Minuten spielte sich innert kurzer Zeit zweimal dasselbe Bild ab: Ein Serbe durfte in den Strafraum flanken, Aleksandar Mitrovic kam gegen Fabian Schär zum Kopfball, beim ersten Mal rettete der Goalie Yann Sommer, beim zweiten Mal blieb er ohne Chance. Dieser Schlag musste die Schweizer so unvermittelt und hart getroffen haben, dass sie sich buchstäblich aufzurappeln brauchten; sie fanden nur mühsam auf die Beine, manchmal wankten sie wieder, die Serben schienen stärker. Den Schweizern fehlte jegliche Leichtfüßigkeit; wenn sie sich nach vorne schlepten, hatte es etwas Schwerfälliges. Sie hätten den Gegner zu viel Raum und Zeit gelassen, sagte der Trainer Vladimir Petkovic später – sie hätten «den Kompass verloren, aber wir fanden ihn wieder».

Genaugenommen brauchte es die Pause, damit die Schweizer ins Spiel fanden, einen Moment des Innehaltens, eine Gelegenheit zum Austausch, laute Worte

in der Kabine offenbar auch, wie es Xhaka später sagte – und offensichtlich benötigte es ein Zeichen des Trainers. Was war diskutiert und gerätselt worden, ob Petkovic das Team umbauen und namentlich den Stürmer Haris Seferovic durch Mario Gavranovic ersetzen würde. Tat er nicht, abermals hielt er an den Leuten seines tiefsten Vertrauens fest, obwohl Seferovic beim 1:1 gegen Brasilien kaum zur Geltung gekommen war.

Gavranovic Teil der Lösung

Aber die erste Hälfte war derart enttäuschend gewesen, dass Petkovic nichts anderes übrig blieb, als scheinbar unverbrüchliches Vertrauen zu brechen; er schickte Gavranovic aufs Feld. Sie hätten

«eine gewisse Winner-Mentalität aufgebaut», sagte der Captain Stephan Lichtsteiner vor einer Woche – und Winner würden Lösungen suchen, nicht Ausreden. Gavranovic gehörte zum Schweizer Lösungsweg, auch wenn seine Person vorerst primär Signalfunktion hatte. Die Schweizer schafften eine Rückkehr, die ihnen nicht unbedingt zugetraut worden war. Sie liessen sich nicht gehen wie im Oktober in Portugal, sie kämpften sich in ein Spiel zurück, das ihnen schon entglitten war. Und die Wende brachten just die zwei grossen Talente mit kosovarischen Hintergrund, Xhaka und Xherdan Shaqiri, für die dieses Spiel so viel Brisanz barg. In der 53. Minute versuchten sich beide mit einem Schuss, Shaqiri scheiterte, Xhaka traf, 1:1, Jubel, übers Feld

oder in die weite Welt hinaus, aber vor allem ein umstrittener Jubel, weil Xhaka den Doppeladler zeigte, was danach viel zu reden gab.

Die Schweizer wollten sich zu Gewinnern machen, die Körpersprache war anders, entschlossener; Petkovic machte keine Spielerwechsel, die auf Verwaltung hindeuteten, sondern zündete noch einen Funken mehr Offensive, als er Breel Embolo für Dzemaili brachte. In der 90. Minute folgte die Belohnung, Xhaka löste am eigenen Strafraum einen Konter aus, Gavranovic war mehr als nurmehr ein Signal und lancierte Shaqiri – und Shaqiri entdeckte die Leichtfüßigkeit und traf zum 2:1, zu seinem ersten Tor im Nationalteam seit gut einem Jahr.

Ein Remis reicht

Shaqiri jubelte ebenso diskutabel wie Xhaka. Aber in sportlicher Hinsicht war dieses zweite WM-Spiel genau das Spiel, das diese Auswahl brauchte – ein Spiel für das Vertrauen, nicht für das eigene Vertrauen, denn das Selbstbewusstsein dieses Teams ist ausreichend gross. Vielmehr dient die Partie dazu, dass auch Aussenstehende mehr Vertrauen haben in die Qualität dieser Mannschaft, aus deren Kreis so oft dringt, wie sehr sie an sich selber und an ihren Teamgeist glaubt. Petkovic hatte klar gesagt, der Achtelfinal sei nicht genug – er ist also Pflicht und liegt nun in greifbarer Nähe. Im letzten Spiel gegen Costa Rica reicht den Schweizern ein Unentschieden; sollte Brasilien gegen Serbien gewinnen, fiel es nicht einmal ins Gewicht, wenn die Schweizer verlieren würden.

SERBIEN - SCHWEIZ 1:2 (1:0)



Kaliningrad-Stadium, Kaliningrad

35 212 Zuschauer
Schiedsrichter: Felix Brych (Deutschland)

Tore

5. Mitrovic 1:0. 52. Xhaka 1:1. 90. Shaqiri 1:2.

Auswechslungen

46. Gavranovic für Seferovic. 64. Ljajic für Kostic. 73. Embolo für Dzemaili. 81. Radonjic für Milivojevic

Verwarnungen

34. Milinkovic-Savic, 39. Milivojevic, 44. Matic (alle wegen Fouls), 87. Mitrovic (Reklamieren), 92. Shaqiri (Unsportlichkeit).

Kommentar

Politisch unterentwickelt

FLURIN CLALÜNA

Xherdan Shaqiri und Granit Xhaka, die beiden talentiertesten Spieler dieser Schweizer Fussballgeneration, haben das Spiel in Kaliningrad mit zwei Toren für ihre Mannschaft entschieden; sie haben so feine Füsse wie kaum jemand sonst in dieser Auswahl. Aber ihre politische Sensibilität und ihr gesellschaftliches Bewusstsein sind unterentwickelt. Sie hätten an diesem Abend bloss den Fussball für sich sprechen lassen sollen. Aber sie redeten beim Torjubel mit den Händen, mit einem kulturellen Kode, den die serbischen Zuschauer im Stadion und am TV als Provokation empfinden mussten.

Xhaka und Shaqiri, beide mit kosovoarischen Hintergrund, formten mit den Fingern den albanischen Doppeladler, eine nationalistische Geste – und dies in einem Spiel, das derart aufgeladen war, dass es als Hochrisikopartie galt. Serbien pflegt keine guten Beziehungen zu Albanien. Auch die Fussballer wissen das.

Tagelang war die Schweizer Delegation diesem Thema elegant ausgewichen, vor allem der Trainer Vladimir Petkovic, der alle politischen Untertöne ignorierte. Seine Spieler hätten es auf dem Feld so halten sollen wie er. Unbedacht war das Gestenspiel nicht. Xhaka wollte seinen Jubel als Dank verstanden wissen an all die Menschen, die ihn immer unterstützt hätten. So sagte er in einem Interview. Aber was die beiden Spieler in Wahrheit getan haben, ist dies: Sie befeuern eine Diskussion, die man für beendet oder zumindest für abgemildert hielt. Das Nationalteam hat mehrere Jahre unter ihr gelitten. Ein kultureller Graben ziehe sich durch die Mannschaft, hatte es geheissen; das Zeigen des albanischen Doppeladlers galt als Ausdruck davon.

Im November 2014 beschloss der Spielerrat der Schweizer Nationalmannschaft deshalb, solche Gesten in Zukunft zu unterlassen. Ab sofort werde es keine derartigen Probleme mehr geben, sagte damals Valon Behrami. Nun muss man feststellen: Die Sensibilisierungsarbeit des Verbandes hat nicht nachhaltig gewirkt. Zwar sind nun schon länger keine solchen Handzeichen mehr gemacht worden. Aber es ist immer noch eine Zeit, in der zum Beispiel die «Weltwoche» schreibt, die Nationalmannschaft sei eine «Veteranentruppe von Auslandsoldnern mit Schwerpunkt Balkan, angereichert durch ein paar eingeschweizerte Afrikaner». Das klingt nach einer Provokation. Es hätte für Xhaka und Shaqiri in Kaliningrad klügere Arten gegeben, darauf zu antworten, als mit einer Provokation ihrerseits.

Die Resultate vom Freitag

Gruppe D:	Nigeria - Island	2:0
Gruppe E:	Brasilien - Costa Rica	2:0
Gruppe E:	Serbien - Schweiz	1:2

Die Spiele vom Wochenende

Gruppe G: Belgien - Tunesien **Sa., 14 Uhr**

Die Tunesier müssen im Spiel ihrer letzten Chance gegen die Belgier antreten, die als Mitfavoriten gelten.

Gruppe F: Südkorea - Mexiko **Sa., 17 Uhr**

Mexiko kann nach dem überraschenden Sieg gegen Deutschland die Achtelfinalqualifikation sicher stellen.

Gruppe F: Deutschland - Schweden **Sa., 20 Uhr**

Der Weltmeister muss sich gegen Schweden steigern. Es droht Deutschlands erstes Aus in einer Vorrunde.

Gruppe G: England - Panama **So., 14 Uhr**

Nach dem 2:1 gegen Tunesien kann England gegen den WM-Debütanten in die nächste Runde vordringen.

Gruppe H: Japan - Senegal **So., 17 Uhr**

Begeistert war der erste Auftritt der Senegalesen. Können sie zum Überraschungsteam werden?

Gruppe H: Polen - Kolumbien **So., 20 Uhr**

Im ersten Spiel war Polens wichtigster Mann unsichtbar, vieles hängt von der Form Lewandowskis ab.